

meistersohn besuchte in der Heimatstadt Würzburg die Schule und suchte nach dem Ersten Weltkrieg, der diese Zeit beschattete, Anschluß an die Jugendbewegung des Wandervogels. Davon verblieb viel Frische in der wachsenden und reifenden schriftstellerischen Arbeit, die bald nach den Studien der Philosophie, Germanistik, Geschichte und Geographie in Würzburg und München einsetzte — mit Lyrik und Dramen, mit Novellen, die bereits die bleibende starke Bindung an die Mainlandschaft bei allem Drang nach Weltfahrtum anzeigten. Hierin bleibt Gerstner ein fränkischer Literat — seine Spannungen und Vorlieben teilt er nicht nur mit *Dautbendey*, sie verbinden ihn auch mit jungen Heutigen wie *Godehard Schramm*. Berliner Lehrerposition tauscht Gerstner in den dreißiger Jahren ein mit wissenschaftlichem Bibliotheksdienst an der *Bayerischen Staatsbibliothek* in München. Soldatenzeit im Zweiten Weltkrieg und Verlust von Haus und Gut in Würzburg und München lassen Gerstner 1945 neu beginnen. Konstant blieb München als Wohnort, konstant blieb das wachsende Werk, in dessen Halbhundertreihe der Titel sich der Germanist mit einer grundlegenden *Brüder-Grimm-Biographie* (1952) ebenso zeigte wie er als Zeitgenosse der Hoffnung auf ein neues Deutschland seinen Irrtumstrübit zahlte. Menschlich darüber hinauswachsend schrieb er zahlreiche bedeutsame Biographien, auch aus dem christlichen Heiligenreich. Die Auffächerung des Werkes in farbig bunte, lehrreiche Jugendbücher, in Dokumente des Weltfahrtums Hermann Gerstners zielt immer stärker auf Toleranz und weltbürgerliches Engagement. Die Treue zu engeren Heimat, zu Würzburg und dem Main, schlägt sich immer wieder nieder und schuf in dem Nachkriegsroman dieser Landschaft »Vor Anker« (1967) bleibende, diese Gartenlandschaft feiernde Sprachbilder. In diesem Roman steht am Ende, als sich Schicksalswege von Flußschiffern und »Land-Leuten« kreuzen und nicht nur das bombengeschundene Würzburg, sondern auch die Menschen allerorten in die Zukunft leben wollen, mottohaft der Satz: »Man muß den Mut haben, den Anker aus Schlamm und Grund zu ziehen, wenn die Stunde dafür da ist«.

Hermann Gerstner, Sohn dieses stürmischen und zerstörerischen Jahrhunderts, hat in seinem reichen Gesamtwerk neben die bitterste Erfahrung die Hoffnung auf Menschenmut und -kraft gesetzt. Würzburgs Signum bleibt diesem Autor!

Aus: „Die Bücherkommentare“ 1980.

Oberfränkisches Bauernhofmuseum

Zell (Lkr. Hof): Anlässlich der Hauptversammlung des auf Initiative unseres Wahlmitglieds Karl Bedal, Hof/S. (siehe FRANKENLAND 6/1979) im Jahre 1972 gegründeten „Verein Oberfränkisches Bauernhofmuseum“ hatten die Mitglieder am 29. März 1980 Gelegenheit, sich gegenwärtigen Stand der Restaurierungsarbeiten an dem 1790/91 erbauten Vierseithof in Kleinlosnitz, Gemeinde Zell, sowie den 1978 hinzuerworbenen „Wirtschaftshof“ zu besichtigen. Bei dem Vierseithof, dem „Dietel-Hof“, handelt es sich um „eine der letzten vollständig erhaltenen Bauernhofanlagen Ostoberfrankens aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts“, der als Bauernhofmuseum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Die Restaurierungsarbeiten am Wohn- und Stallgebäude sowie an Torhaus und Scheune sind soweit fortgeschritten, daß die schwierigsten Baumaßnahmen bis auf die Strohdächer als abgeschlossen gelten können. Mitglieder aller Standes- und Altersklassen haben sich uneigennützig in ihrer Freizeit und in ihrem Urlaub zur Verfügung gestellt; Handwerker (Maurer, Schmiede, Zimmerleute) haben sich gefunden, die nach alter Tradition Gewölbe mauern, verputzen, Balken „beilen“ und Nägel schmieden können. Mancherlei kleine und große Probleme stellten

sich der Absicht, Gebäude und Räume in allen Einzelheiten in ihrer ursprünglichen Gestalt zu erhalten oder zu erneuern, in den Weg. Das Fachwerk des Wohn- und Stallgebäudes wurde freigelegt, morsche Balken und Fensterstöcke mußten herausgenommen und neue eingesetzt werden. Die bleigefärbten Fensterscheiben sind mundgeblasen. Das Torhaus steht so, wie es einst war. Scheunentore und rückwärtiges Hoftor (gekehle Balken) bewegen sich oben in geschmiedeten Eisenringen und sitzen unten auf Steinblöcken. Der Stall mit seinem von vier Granitsäulen gestützten Kappengewölbe ist bereits hergestellt. Der Innenausbau des Wohngebäudes (Verputz, Bemalung, Alarmanlage) soll Ende 1980 abgeschlossen sein. Langstroh bringendes Korn ist bereits gesät, fachkundige Dachdecker sind gefunden, so daß man 1981 mit dem Decken der Strohdächer rechnen kann.

Der Dietel-Hof in Kleinlosnitz, der „einzige Urkund- und Denkmalhof“, der zu einem Museum ausgebaut wird, ist nun in die Obhut des Bayerischen Nationalmuseums übernommen worden. Von dort schrieb man an Bundesfreund Karl Bedal: „Zu der ausgezeichneten Qualität der Zimmerer- und Schreinerarbeit am oberfränkischen Bauernhofmuseum Kleinlosnitz dürfen wir Ihnen gratulieren. Damit könnte das Museum auch als 'Ausbildungsstätte für alte Handwerkstraditionen' bezeichnet werden“. Nach den Vorstellungen des Bayerischen Nationalmuseums soll der benachbarte „Wirtschaftshof“ für Dauer- und Wechselausstellungen regionaler und überregionaler Art ausgebaut werden. u.

60. Geburtstag der Historischen Gesellschaft Coburg

Am 6. November 1920 wurde in Coburg der Heimatverein Coburg gegründet, aus dem die heutige Historische Gesellschaft Coburg hervorgegangen ist, die seit 1960 als Gruppe Coburg dem Frankenbund angehört.

Auf den Tag genau, am 6. November 1980, beging die Historische Gesellschaft Coburg ihren 60. Geburtstag mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Otto Meyer, Würzburg, der über das Thema „Reichsidee und Polenpolitik im 11. Jahrhundert im Blick auf die Erstnennung Coburgs vor 925 Jahren“ sprach. Die eigentliche 60-Jahr-Feier hatte, wie berichtet, die Historische Gesellschaft Coburg zusammen mit der 60-Jahr-Feier des Frankenbundes am 7. und 8. Juni 1980 in Coburg begangen.

In seinem Festvortrag am 6. November 1980 erinnerte Prof. Dr. Meyer daran, daß von einer Reichsidee erst wieder seit dem Jahre 962 gesprochen werden kann, als sich Otto der Große zum Römisch-Deutschen-Kaiser krönen ließ. In etwa zur gleichen Zeit erneuerte Kaiser Basileus II. (976 bis 1025) die Macht Ostroms. Es tauchte nunmehr die Frage auf, wohin sich die Ostslawen (vornehmlich die Russen) und die Westslawen (die Polen) — auch glaubensmäßig — orientieren würden. Wie wir wissen, richteten sich die Russen nach Byzanz, die Polen nach Rom und damit auch in die politische Nachbarschaft zum Heiligen Römischen Reich aus.



Prof. Dr. Otto Meyer, Würzburg (links) und Gerhard Schreier, Coburg bei der Entgegennahme der Ehren-Urkunden

Foto: Coburger Tageblatt/H. Wippenbeck